

„Trotz allem versorgt“
Predigt über Genesis 2,4-9.15
Weihenzell, 13.09.2026

Irgendwie scheint sich ja das Lebensgefühl in den letzten Jahren verändert zu haben. Seit der Corona-Pandemie haben viele den Eindruck, dass immer neue Krisen und Kriege aufeinander folgen.

Und wenn Jesus uns heute dazu auffordert – wie wir das gerade in der Lesung gehört haben –, die Sorgen loszulassen und an Gott abzugeben, dann denken Sie vielleicht: Schön wär's ja. Aber gar nicht so einfach.

Der heutige Predigttext kann uns da einen Schritt weiterhelfen. Er führt uns ganz zurück an den Anfang. An den Anfang des Verhältnisses von Gott und Mensch. In einer sehr bildhaften Erzählung über die Erschaffung des Menschen, in der Gott den Menschen in den Garten Eden setzt. Ich lese aus dem ersten Buch Mose, Kapitel 2, die Verse 4 bis 9 und 15 (NLB):

4 Als Gott, der Herr, den Himmel und die Erde erschaffen hatte,

5 wuchsen noch keine Pflanzen und Sträucher auf der Erde, denn Gott der Herr hatte es noch nicht regnen lassen. Und es gab noch keine Menschen, um den Boden zu bebauen.

6 Doch Nebel stieg aus dem Erdboden auf und bewässerte das Land.

7 Da formte Gott, der Herr, aus der Erde den

Menschen und blies ihm den Atem des Lebens in die Nase. So wurde der Mensch lebendig.

8 Dann pflanzte Gott, der Herr, einen Garten in Eden, im Osten gelegen. Dort hinein brachte er den Menschen, den er erschaffen hatte.

9 Und Gott, der Herr, ließ alle Arten von Bäumen in dem Garten wachsen – schöne Bäume, die köstliche Früchte trugen. In der Mitte des Gartens wuchsen der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

15 Gott, der Herr, brachte den Menschen in den Garten Eden. Er sollte ihn bebauen und bewahren.

Machen wir uns zunächst klar: Die ersten Kapitel der Bibel versuchen, grundlegende Wahrheiten über diese Welt und unser Menschsein in einfachen Bildern auszudrücken. Logischerweise tun sie das nicht in der Sprache der heutigen Naturwissenschaft. Manchmal werden sie darum heute etwas belächelt. Und doch können wir daraus tiefe Einsichten gewinnen.

Und so ist ja auch das, was die Bibel hier über den Menschen sagt, nicht einfach aus der Luft gegriffen. Denn würden wir einen Chemiker fragen, woraus der menschliche Körper besteht, würde seine Antwort ungefähr so ausfallen: ein paar Löffel Kochsalz, Eisen im Gewicht von zehn Nägeln, Phosphor für 6000 Streichholzköpfe, genügend Kalk, um einen Hühnerstall zu weißeln, ca. 50 Liter Wasser, dazu noch ein bisschen Stickstoff und Kohlenstoff. Und das alles sind eben

Elemente und Stoffe, wie sie auch der Ackerboden enthält.

Es stimmt schon: Der Mensch ist aus Erde vom Acker gemacht. Der Mensch, auf Hebräisch Adam, ist aus der adamah gemacht, dem Erdboden.

Ja, wir können mit den Gaben, die uns der Schöpfer gegeben hat, Erstaunliches bauen und schaffen. Sogar die Erdanziehungskraft überwinden und zum Mond fliegen. Wissenschaft und Technik haben viele Rätsel dieser Erde verstehbar gemacht. Die Medizin lässt die Lebenserwartung immer weiter ansteigen.

Und doch bleibt die Bibel mit beiden Beinen auf dem Boden: Wir Menschen sind nicht die Macher, für die wir uns manchmal halten. Wir haben unser Leben nicht in der Hand. Schon ein kleiner Virus kann alles verändern. Wir sind aus Erde vom Acker gemacht.

I. Atem: das Geschenk des Lebens

Aber der Mensch aus Erde ist zugleich auch mehr als Erde. Wir sind nicht einfach nur Stoff und Materie. In uns steckt etwas, was die Biologie zwar beschreiben kann. Was sie aber bis heute letztlich nicht erklären kann: Leben.

Gott blies Adam den Atem des Lebens in seine Nase, lesen wir in 1. Mose 2. An der Atmung, da lässt es sich ja feststellen, ob ein Mensch lebt. 15-mal pro Minute atmen wir ein und aus. Das ist der Rhythmus des Lebens.

Jede und jeder von uns hat diesen Lebensatem einmal empfangen. Niemand ist nur eine Mischung aus den Erbanlagen seiner Eltern. Auch nicht euer Liam oder eure Marei. Es gibt keinen Menschen, bei dem nicht der Schöpfer die Hand im Spiel hätte. Ich bin sein Geschöpf, mit meinen Fähigkeiten und Stärken, mit meinen Fehlern und Schwächen. Und jeder Atemzug kann mich daran erinnern: Gott schenkt mir das Leben neu, 30.000mal in 24 Stunden!

II. Im Garten: von Gott versorgt

Doch es ist nicht nur der Lebensatem, den der Mensch von Gott bekommt. Wenn wir in 1. Mose 2 weiterlesen, dann sehen wir, wie liebevoll sich Gott um sein Geschöpf kümmert: *Dann pflanzte Gott, der Herr, einen Garten in Eden, im Osten gelegen. Dort hinein brachte er den Menschen, den er erschaffen hatte. Und Gott, der Herr, ließ alle Arten von Bäumen in dem Garten wachsen – schöne Bäume, die köstliche Früchte trugen.*

Das heißt: Gott stellt den Menschen, den Adam, nicht einfach irgendwo ab auf dem Erdboden. Sondern er setzt ihn in einen Garten. Adam bekommt von Gott einen Raum, in dem er leben kann. Einen Garten Eden, in dem er alles findet, was er zum Leben braucht. Wasser und Bäume mit ihren Früchten und vieles mehr. Und dieser Garten dient für Adam nicht nur der Versorgung. Er ist auch schön. Gott hat die Welt in ihrer

Schönheit geschaffen, damit wir diese Schönheit wahrnehmen und uns darüber freuen. Über Wiesen und Wälder, Berge und Blumen, Meer und Schmetterlinge und vieles andere mehr. In allem zeigt sich Gottes Kreativität und Schöpfermacht.

In diesem Garten Eden bleibt Adam auch nicht allein. In Eva bekommt er ein Du, das zu ihm passt. Sie ist das Gegenüber, das ihm entspricht. Die Gemeinschaft von Mann und Frau, in der Familie, die Gemeinschaft zwischen Menschen überhaupt, auch das ist ein Geschenk des Schöpfers.

Und diesen Garten soll und darf nun auch der Mensch *bebauen und bewahren*. Das ist sein Auftrag. Auch seine Würde. Dass der Schöpfer ihn beruft zur Mitarbeit. Er bekommt Freiraum, sich zu entfalten. Gedanken, Ideen und Pläne in die Tat umzusetzen. Nicht um zu zerstören, sondern um zu bebauen und bewahren.

III. Jenseits von Eden

Nun spüren wir natürlich alle, dass all das nicht einfach eins zu eins unserer Erfahrung der Welt und des Lebens entspricht.

Die Welt, in der wir leben, ist in vielem eben kein Paradies mehr. Das merken wir nicht nur an unseren Sorgen. Wir leben auch nicht mehr in dieser unmittelbaren Nähe mit Gott. Sondern wir sind oft weit weg von ihm. Und dann stehen Gleichgültigkeit und Entfremdung zwischen uns und Gott. Wir sind jenseits von Eden.

Auch die Bibel berichtet von dieser Erfahrung. Von der schmerzlichen Erfahrung, dass unsere Welt nicht mehr dem entspricht, wie sie von Gott her gedacht ist. Gleich im nächsten Kapitel der Bibel, in 1. Mose 3, wird das geschildert. Wie sich die Menschen von Gott abwenden. Wie dadurch die Beziehung zwischen Gott und Menschen gestört, ja zerbrochen wird. Und wie sich das sofort auswirkt auch auf die Beziehungen der Menschen untereinander. Und auch auf das Verhältnis von Mensch und Schöpfung.

Aus dem Bebauen und Bewahren wird dann der Raubbau. Der Mensch verhält sich so, als ob die Erde sein Eigentum wäre. Als ob er mit ihr machen könne, was er will.

Mit all den Folgen, die wir heute erleben und die als globale Krise auf die Menschheit zurückfallen. In der Zerstörung der Umwelt, der Vermüllung der Meere und der Gefährdung des Klimas.

Und schon im Kapitel nach dem Sündenfall, in 1. Mose 4, lesen wir von der ersten Gewalttat. Als Abel seinen Bruder Kain erschlägt. Und seitdem haben Streit und Kriege nie mehr aufgehört bis heute.

IV. Und doch: Gott will für uns sorgen

Doch auch das ist – Gott sei Dank! – ja nicht der Schlusspunkt der Geschichte. Der ganze Rest der Bibel erzählt davon, wie Gott uns Menschen nachgeht. Wie

er uns in großer Liebe sucht. Wie er uns wieder in der Gemeinschaft mit sich haben will. In der engen Gemeinschaft des Anfangs.

Wie er schließlich in Jesus selbst an unsere Seite tritt, um die Beziehung zwischen uns und ihm wiederherzustellen und alle Störung aus der Welt zu schaffen. So dass wir im Glauben Vergebung finden können und wieder hineinkommen in die Gemeinschaft mit ihm, dem Schöpfer dieser Welt und unseres Lebens.

Und Gott hat ja auch jenseits von Eden nie aufgehört, für uns Menschen zu sorgen. Auch dem Menschen, der sich von ihm entfernt, lässt er Bäume und Früchte wachsen. Auch ihn versorgt er, auch für ihn steht diese Welt zur Verfügung.

Und wie sehr wir von dieser Fürsorge leben, das merken wir, wenn Jesus uns auffordert: Schau auf die Lilie auf dem Feld, schau auf die Vögel in deinem Garten. Und lass dir dann sagen: Du Menschenkind, du bist noch viel mehr von Gott umsorgt.

Und wenn wir heute Marei und Liam taufen, dann geht es genau darum: Dass eure Kinder mit diesem Gott verbunden werden, der auch für sie sorgen will. Der auch ihnen das Leben geschenkt hat und sie liebt. Der auch für sie wie für uns alle in Jesus gekommen ist, um uns von dem freizumachen, was unser Leben von ihm trennt. Am Kreuz hat Jesus das alles auf sich genommen, um uns neues, ewiges Leben zu schenken.

Wenn wir heute Marei und Liam taufen, dann geht es darum, dass sie hineinfließen in ein Leben mit Gott. Ein Leben, in dem dann eben nicht die Sorgen den Ton angeben. Sondern das geprägt ist vom kindlichen Vertrauen auf den Vater im Himmel. Auf den Vater im Himmel, der für uns sorgt in dieser Welt, durch alle Krisen hindurch, und bei dem wir geborgen und gerettet sein dürfen in Ewigkeit.